

Capello hielten. Wenn aber die beiden Geschichtsschreiber Andrea Roffotti und Graf M. Bonardi die von ihnen behandelten Familien Capellini mit den Capello in Venedig in Verbindung brachten, so hat Roffotti, wie sich das aus dem in Anmerkung 5) angeführten Titel seines Werkes ergibt, offenbar nur die Cappellini in Mondovi, die auch in Nizza ansässig gewesen sein und in Diensten der Herzoge von Savoyen und eines Markgrafen von Monferrato gestanden haben mögen, im Auge gehabt. Crollalanza<sup>6)</sup> führt drei beinahe gleichnamige Familien an: die Capellini in Bologna, die Cappellini in Mondovi (Conti di Montelupo) und die Cappellino in Messina (I, 222 und 228). Als redendes Wappen führen sie alle einen Hut<sup>7)</sup>. Daß aber, wie Wickenburg annimmt, Antonio Capello-Capellino-Capellini, der Sohn des angeblich 1311 in Rimini eingewanderten Venetianers Leonardo Capello, der Stammvater aller in Italien lebenden Familien, die sich Capellini oder ähnlich nannten, gewesen sei, erscheint wenig glaublich. Was Wickenburg über die Ahnen seines Vaters mitteilt, ist zumeist der Einleitung zum Adelsdiplome v. 11. Juni 1688 (Mannh. Geschichtsblätt. 1911 Sp. 40) entnommen. Wer auch nur einigermaßen sich mit Genealogie befaßt, weiß, wie vorsichtig mit derartigen Nachrichten umzugehen ist, und daß gerade dieses Adelsdiplom nicht sehr vertrauenerweckend erscheint, beweist die a. a. O. mitgeteilte absichtliche Abänderung des ursprünglichen Textes. Ob Stechinelli in Rom einen Vetter Carlo Francesco Marcheselli<sup>8)</sup>, Grafen von Castro Reale und Castro Dico, hatte und durch diesen dort 1654 dem Herzoge Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg empfohlen wurde, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls irrt aber Wickenburg, wenn er Georg Wilhelm den Titel Herzog von Braunschweig-Lüneburg=Celle beilegt und ihn den jungen Stechinelli in seine Residenz Celle mit sich führen läßt. Damals regierte Georg Wilhelm noch im Fürstentume Kalenberg mit der Hauptstadt Hannover, und dorthin folgte ihm Stechinelli. Erst 1665 fielen dem Herzoge die Länder Lüneburg und Celle zu, worauf er seinen Wohnsitz nach Celle verlegte. Daß die Ueberlieferung, Stechinelli sei als armer Knabe nach Deutschland gekommen, nicht bloß eine Sage zu sein scheint, geht daraus hervor, daß in seinem ehemaligen Hause in Braunschweig sein Bildnis sich heute noch befindet, welches ihn barfüßig im Bettlergewande darstellt (Abbildung in der Zeitschrift „Niedersachsen“, 16. Jahrg. S. 339).

Nachträglich ergab sich noch folgendes: Georg Friedrich (Mannh. Geschichtsbl. 1911, Spalte 38 Nr. 3) starb 1734. Sophie Augusta (Sp. 39 Nr. 9, wo „Augusta“ zu lesen ist statt „Augustave“) war Konventualin des Magdalenenklosters in Hildesheim und ist seit dem 3. Juli 1748 in der Stechinelli'schen Familiengruft unter dem Chore der dortigen Magdalenenkirche beigesetzt. Sophie Charlotte (Sp. 39 Nr. 12) starb unvermählt in Hannover und wurde am 22. Juli 1745 an der Kirche in Celle beerdigt. Von den Söhnen des Johann Franz war Wilhelm Ludwig (Sp. 59) vermählt mit Anna Wilhelmine Dorothea Bernhardine, Tochter des Franz von Schorlemer zu Eickelborn (bei Soest) und starb 1782, während Anton Franz unvermählt blieb. Ein dritter Sohn Josef Kaspar Friedrich Sebastian wurde am 20. Januar 1722 in Heidelberg gekauft. Unter dessen Paten wird der kgl. großbritannische Legationsrat Georg Friedrich Freiherr von Wickenburg genannt [Sp. 38 Nr. 3<sup>9)</sup>]. Anton Anselm (Sp. 59) war in der Tat der Sohn Wilhelm Ludwigs.

<sup>6)</sup> Dizionario storico-blasonico delle famiglie nobili e notabili italiane estinte e fiorenti. Pisa 1886. I.—III.

<sup>7)</sup> Nach Rietstap, Planches de l'Armorial Général II, Pl. XXI. wäre das Wappen der Familie Capellini in Bologna ein ganz anderes gewesen.

<sup>8)</sup> Bei Crollalanza finden sich nur schon früher ausgestorbene Familien Marcheselli in Ferrara und Bologna (II, 74).

<sup>9)</sup> Taufbuch der katholischen Gemeinde in Heidelberg.

## Aus Oggersheims glanzvollen Tagen.

Nachstehende Auszüge — Uebersetzungen aus ungedruckten französischen Berichten des sächsischen Gesandten Grafen v. Riauxcour — geben einen Einblick in das glanzvolle höfische Leben, das sich in Oggersheim entwickelte, als es Sommerresidenz der Kurfürstin Elisabeth Augusta von der Pfalz war.

Schwezingen, 6. Juni 1768. Die Kurfürstin hat das Lustschloß in Oggersheim, das sie von den Erben des Prinzen Friedrich von Zweibrücken († 1767) gekauft hat, möblieren lassen und gab dort letzten Mittwoch ein ländliches Fest. Man hatte zu diesem Zweck am Eingang des Dorfes eine Triumphpforte aus grün umwundenen Masten errichtet, die durch Blumen-Guirlanden verbunden waren und zum Schloß hinführten. Bei der Ankunft des Kurfürsten Karl Theodor wurde aus kleinen Kanonen Salut geschossen. Die Bürgerschaft des Ortes paradierte in gleichmäßigen Röcken; die Mädchen als Schäferinnen aufgeputzt reichten dem Landesherrn Blumensträuße dar und unterhielten ihn nach der Tafel im Garten mit verschiedenen Spielen. Die Kurfürstin ging ihrem erlauchten Gemahl entgegen und geleitete ihn bei der Abfahrt bis zum Wagenschlag, wo sie sich zärtlich umarmten, sodaß alle Welt gerührt war.

Man hat bis jetzt bei keinem Empfang eine solche Liebeshwürdigkeit der Kurfürstin ihrem Gemahl gegenüber bemerkt und meint, ihre Absicht gehe dahin, durch solche Beweise von Ergebenheit den verlorenen Einfluß beim Kurfürsten wieder zu gewinnen. . . . .

21. Juli 1768. Oggersheim ist ein anziehender Ort geworden<sup>1)</sup>, wie die Kurfürstin das Schloß hat herrichten lassen. Es befinden sich dort weitläufige Wohnräume, wo jeder bis zum Lakaien herab nach seinem Stande alles vorfindet, was er braucht, ohne genötigt zu sein, irgend etwas herbeizuschaffen. Obgleich das Gefolge der Kurfürstin sehr klein ist, befinden sich dort doch 109 Personen. Das Silbergerät und was zum Herrichten der Tafel erforderlich ist, ist vollständig neu angefertigt worden und trägt den Namenszug der Kurfürstin. Man arbeitet zur Zeit an einer Livree für den Sommeraufenthalt. Sie besteht aus scharlachrotem Tuch mit einer schmalen Goldborte, die Aufschläge und Westen sind strohgelb.

Schwezingen, 8. Juli 1769. Die Kurfürstin gab letzten Mittwoch in ihrem Schloß zu Oggersheim zu Ehren der Prinzessin Christine von Sachsen ein außerordentlich glänzendes Fest, zu dem sich auch der Kurfürst einfand. Man spielte französische Komödie auf einer in aller Eile hergerichteten kleinen Bühne. Ferner fand Beleuchtung und Feuerwerk mit bestem Gelingen statt. Um die Ueberraschung der Prinzessin zu vermehren, hatte man Mittel und Wege gefunden, ihr die Vorbereitungen dieses Festes zu verheimlichen. Donnerstag besuchte die Prinzessin die Porzellanmanufaktur Frankenthal. Die Kurfürstin, die sie begleitete, machte ihr ein sehr schönes Kaffeeservice und ein Frühstücksgeschirr aus Porzellan zum Geschenk. Auch alle Personen des Gefolges empfingen Beweise ihrer Freigebigkeit. Am gleichen Abend kam der Erzbischof Clemens Wenzeslaus von Trier, ein sächsischer Prinz hier an, nachdem er in Bruchsal beim Kardinal Hutten, Bischof von Speyer, gespeist hatte, der ihm alle seinem Stand und seiner Abkunft schuldigen Ehren erwies. Der Kurfürst schickte ihm einen seiner Kammerherren mit Postpferden bis zur letzten Poststation entgegen und empfing ihn mit dem großen Hoffstaat aufs herzlichste, führte ihn in seine Gemächer und zog sich

<sup>1)</sup> „Oggersheim ist ein hübsches Weiberdröthen — schreibt der Dichter Heine an Jacobi, 14. Juli 1780 (Körte I, 421) — mitten im Sande mit einem wohlangelegten Gärtchen, wo die Fürstin nicht übel sich von Verschaffelt den vatikanischen Apoll und farnesischen Herkules vor ihrem Zimmer hat in Sandstein aufstellen lassen. Freilich sind jedem ein paar Zweige zwischen die Beine gewachsen. —“

sodann zurück, um ihm Zeit zum Umkleiden zu lassen. Die beiden Kurfürsten begaben sich bald darauf in den großen Speisesaal der Orangerie, wo sie alle Damen versammelt fanden, welche die Ehre hatten, dem Erzbischof vorgestellt zu werden.

... Gestern begaben sich die beiden Kurfürsten nach Mannheim, wohin die Kurfürstin mit der Prinzessin Christine von Oggersheim aus gekommen war, und speisten dort mit ihnen zusammen. Nach der Komödie kehrten sie nach Oggersheim zurück. Heute verläßt die Prinzessin das Oggersheimer Schloß und kommt für einige Tage nach Mannheim; von hier wird sie nächsten Montag nach dem Bad Remiremont in den Vogesen abreisen.

Schwezingen, 20. Juli 1771. Die Kurfürstin suchte der Prinzessin Christine ihren Aufenthalt in Oggersheim möglichst angenehm zu machen und verschaffte ihr die verschiedensten Unterhaltungen. Am Montag fand Ball statt, Dienstag französische Komödie, die Darsteller — wiewohl keine Berufskünstler — spielten trotzdem sehr gut; Mittwoch war musikalische Akademie. Man trifft große Anstalten, um den Namenstag der Prinzessin am 24. d. Mts. mit Glanz zu feiern, u. a. bereitet man für diesen Tag ein Feuerwerk und Beleuchtung vor.

Schwezingen, 27. Juli 1771. Die Kurfürstin hatte nichts unterlassen, um letzten Mittwoch in Oggersheim den Namenstag der Prinzessin Christine glanzvoll zu feiern. Am Morgen begab sie sich zu der Prinzessin und überreichte ihr als Geschenk eine sehr schöne antike Dose, die in Gold montiert und mit viel Geschmack emailliert war.

Bald darauf machten ihr der Kurfürst und Prinz Karl von Zweibrücken ihre Aufwartung, um sie zu beglückwünschen, gefolgt von mehreren anderen Personen, darunter Graf Riaucour selbst, die sich derselben Pflicht entledigten. Man speiste an einer Tafel von 18 Bedecken; an einer zweiten kleineren Tafel saßen die übrigen Gäste, die an der Haupttafel keinen Platz mehr gefunden hatten. Nach der Tafel wurde musiziert, der Kurfürst spielte zwei Flötenkonzerte unter allgemeinem Beifall. Hierauf führte man ein Gesellschaftsspiel auf, betitelt: „Le mari médecin“ und „L'impromptu de campagne.“ Nach dem Schauspiel vereinigte man sich zum Spiel und Abendessen. Während des Essens wurde der Garten beleuchtet; er war mit einer Festdekoration und mit Transparenten versehen, die eine sehr schöne Wirkung ausübten. Auch ließ man Raketen aufsteigen. Das Kurfürstenpaar und die Prinzessin hielten sich einige Zeit im Garten auf, um die Illumination zu besichtigen und zogen sich sodann, sehr befriedigt von diesem Tage, in ihre Gemächer zurück.

Schwezingen, 3. August 1771. Man feiert heute zu Oggersheim in großer Gala den Augustentag, den Namenstag der Kurfürstin. Es wird große Tafel, Konzert, französische Komödie, Souper, Illumination und Feuerwerk stattfinden.

4. August 1771. Gestern war in Oggersheim aus Anlaß des Namenstages der Kurfürstin große Gala. Der Kurfürst, Herzog Christian und Prinz Karl von Zweibrücken, sein Neffe, sowie Prinz Wilhelm von Zweibrücken-Birkenfeld begaben sich dorthin in Begleitung der vornehmsten Personen des Hofstaates und statteten der Kurfürstin ihre Glückwünsche ab. . . . Mittags fand große Tafel statt; es folgte ein Konzert, in dem man eine dem Festtage entsprechende Kantate, „L'asilo del piacere“, aufführte. Abends speiste man an einer Tafel von 22 Bedecken. Nach dem Souper verabschiedete sich der Kurfürst vom Herzog von Zweibrücken, der bis Morgen in Oggersheim verweilen wird.

23. Mai 1772. Der Kurfürst begab sich letzten Dienstag nach Oggersheim und wohnte mit der Kurfürstin der Trauung des Grafen Pappenheim bei, der Hauptmann bei der kurfürstlichen Leibgarde und der letzte Sohn des gleichnamigen Grafen und Reichserbmarschalls ist; er heiratete

die Gräfin Therese von Hagfeld, die Tochter des Oberhofmeisters der Kurfürstin. Das durchlauchtigste Kurfürstenpaar erwies den Neuvermählten die Ehre, sie zur Tafel einzuladen und die Plätze neben ihnen einzunehmen. Die Braut erhielt die bei solchen Anlässen üblichen Geschenke. Nach der Tafel fand ein kleiner Ball statt, der bis zum Abend dauerte, worauf die Neuvermählten sich verabschiedeten und bei ihrer Verwandten, der Gräfin Nesselrode speisten.

Schwezingen, 18. Juli 1772. Die Kurfürstin und Prinzessin Christine von Sachsen, die wieder zu Besuch in Oggersheim weilte, begaben sich gestern in Begleitung des ganzen Hofstaates abends gegen 6 Uhr an das Ufer des Rheins, — Mannheim gegenüber, wo sie die große Lustyacht des Kurfürsten bestiegen und den Strom bis Sandhofen abwärts fuhren. Es folgten kleine Yachten und einige andere Schiffe, alle mit Grün und Blumen geschmückt und mit zahlreichen vornehmen Personen besetzt, ferner Schiffe mit Feuerwerkern, kleinen Kanonen, Trompetern, Paukern und die große türkische Musik, die abwechselnd ihre Weisen ertönen ließen. Der Minister Baron von Beckers ließ in seiner Eigenschaft als Intendant der Admiralität auf dieser Flotille Erfrischungen darbieten. Die Kurfürstin und ihre Gäste kehrten sehr befriedigt von diesem Ausfluge auf dem Landwege nach Oggersheim zurück.

Schwezingen, 20. Juli 1773. . . . Man trifft in Oggersheim Vorbereitungen, um den Namenstag der Prinzessin Christine nächsten Samstag festlich zu begehen. Dabei soll „Endymion“ mit der Musik des berühmten Jomelli<sup>2)</sup> aufgeführt werden.

Schwezingen, 27. Juli 1773. Letzten Samstag, am Namenstag der Prinzessin Christine, fand große Gala in Oggersheim statt. Der Kurfürst begab sich gegen 11 Uhr dorthin, um sie zu beglückwünschen. Die vornehmsten Personen entledigten sich der gleichen Pflicht. Man speiste an einer Tafel von 22 Bedecken. Nachmittags führte man die Operette „Endymion“ unter allgemeinem Beifall auf. Hierauf folgte Spiel und Souper an zwei Tafeln. Die Kurfürstin schenkte der Prinzessin eine Dose von Stein, reich in Gold gefaßt.

Schwezingen, 7. August 1773. Letzten Dienstag wiederholte man nachmittags die Pastorelle Endymion und führte sodann eine Licenza zu Ehren der Kurfürstin auf. Ein festliches Abendessen beschloß den Tag.

Schwezingen, 10. August 1773. Letzten Sonntag kam die Kurfürstin mit der Prinzessin Christine von Sachsen und der Prinzessin Marianne von Zweibrücken gegen Mittag hier an. Im Schloßgarten bestieg man Kaleschen und begab sich in das Badhaus, wo der Kurfürst sie empfing und ihnen die Schönheiten dieses Gebäudes und die anderen bemerkenswerten Teile des Gartens zeigte. Sie begaben sich sodann in den für Assembleen bestimmten Orangerieaal und fanden dort den großen Hofstaat versammelt. Man speiste an einer Tafel von 40 Bedecken, die mit ebensoviel Feinheit wie Reichtum ausgestattet war; außerdem war eine weitere Tafel von 44 Bedecken aufgestellt. Nachmittags wurde der Prinzessin die Unterhaltung einer Jagd in dem Schloßpark geboten. Nach der Rückkehr wohnte sie der Vorstellung einer Operette bei und verabschiedete sich von dem Kurfürsten, der sie bis zum Wagenschlag geleitete und kehrte mit der Kurfürstin nach Oggersheim zurück. Ich hatte gestern die Ehre, ihr aufzuwarten und mich von ihr zu verabschieden. Trotz aller Bitten, durch die man sie zu längerem Bleiben veranlassen wollte, und trotz des Halsleidens, von dem sie befallen war, wollte sie ihre Reise nicht länger verschieben und hat gestern Abend nach Brunnst, ihrer gewöhnlichen Residenz, abreisen müssen.

<sup>2)</sup> Vielleicht Verwechslung mit der Oper L'Endimione von Johann Christian Bach, die im Januar 1774 im Mannheimer Opernhaus in Szene ging.

Schwezingen, 6. August 1774. Letzten Mittwoch feierte man in Oggersheim den Augustentag. Auch Prinzessin Christine war zugegen und schenkte der Kurfürstin eine sehr schöne Tabatiere aus sächsischem Stein, die mit großem Geschmac gearbeitet war, und eine Sammlung der feinsten und wertvollsten Steine, die in diesem Lande gefunden werden. Abends gab man in deutscher Sprache die Operette Das Milchmädchen, die mit Beifall aufgeführt wurde. (Das Milchmädchen und die beiden Jäger, ein aus dem französischen des Baligand von Schwan überseztes einaktiges Singpiel, das 1771 in Mannheim zum erstenmal aufgeführt wurde. Eine Aufführung des Schauspielensembles der Mannheimer Nationalbühne in Oggersheim ist für den 4. August 1781 bezeugt; gegeben wurde damals Großmanns Familiengemälde „Nicht mehr als sechs Schüsseln“. Walter, Archiv des Hoftheaters II, 274).

## Die Ausgrabungen an der Galluskirche in Ladenburg.

(2. vorläufige Mitteilung.)

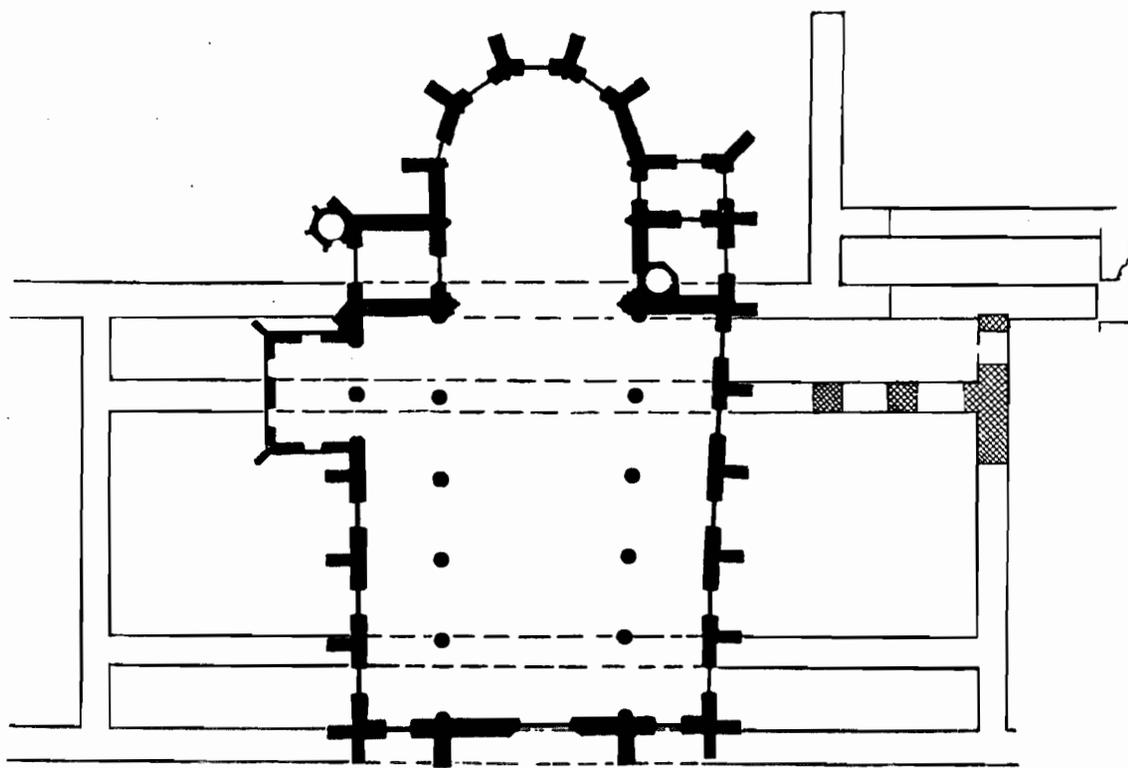
Von Professor Dr. Hermann Gropengießer.

Nachdem die Fortsetzung der Grabungen gesichert war, wie noch in der vorletzten Nummer mitgeteilt werden konnte, wurde beschlossen, zuerst auf dem Gebiete rings um die Kirche die Untersuchungen weiterzuführen. Wieder haben wir uns dabei des besten Entgegenkommens der lokalen Behörden zu erfreuen gehabt; infolge des Erfolges, den wir ihrer Freundlichkeit verdanken, ist denn auch die Anteilnahme der Bevölkerung in steter Zunahme begriffen. Der vorläufig beigegebene Plan, der im Maßstabe von 1:100 gehalten ist, zeigt nun deutlich, wie die von Osten nach Westen orientierte Kirche in der Mitte und quer über der darunter von Norden nach Süden ziehenden römischen Gebäudeanlage ruht, deren Mauern für die Dimensionen der Kirche ausschlaggebend gewesen sind. Die aus gotischer Zeit stammende, im 14. Jahrhundert begonnene Kirche ist in den 1860er

Jahren an der Eingangsseite durch ein Gewölbejoch verlängert worden.

Die im ersten Bericht geschilderten Ergebnisse auf der Südseite der Kirche werden auf der rechten Seite des Planes leicht wiedergefunden werden können, wo die Pfeiler durch Schraffierung angedeutet sind. Die Grabungen der Zwischenzeit haben auf der Nordseite der Kirche schon wesentliche Klarheit gebracht. Wie es der Plan zeigt, ist jetzt jeder Zweifel an dem Grundriß ausgeschlossen; wir haben eine dreischiffige Basilika vor uns, also einen jener großen Hallenbauten, wie sie in so vielen Städten des Römerreichs für Gerichtsverhandlungen, Marktverkehr und Börsengeschäfte errichtet wurden. Ihre Eingangshalle hat wohl in N gelegen, weil hier die von Schriesheim herkommende größere Straße vorbeizog. Die Länge des Schiffs beträgt bei einer Breite von 13,60 m im Lichten 53 m.

Diese Feststellung glückte zu Anfang des Jahres, als mit freundlicher Erlaubnis des Bürgermeistersamts in der Straße nachgegraben werden konnte, wo bei der Kanalisation zweimal Mauern geschnitten worden waren. Nachdem wir die westliche Mauer der Längsfront, auf der auch die heutige Kirchenfassade steht, in ihrer Fundamentbreite von 2,10 m bloßgelegt hatten, gelang es auch, die damit parallel ziehende westliche Sockelmauer ebenfalls in der Tiefe von 1,20 m unter dem Straßenpflaster zu finden und zwar da, wo sie mit der nördlichen Abschlußwand des Mittelschiffs die innere Ecke bildet. Damit war die Längenausdehnung gegeben. Die nördliche Abschlußmauer wurde nun über die Straße verfolgt, sodaß sie auch das westliche Seitenschiff schloß; die Ecke, wo sie die westl. Längsmauer traf, lag schon im Keller des 1589 erbauten Hauses mit den Holzgalerien; von da ging aber die Außenmauer noch nach N weiter; in welchem Keller die Nordwestecke des ganzen Baues liegt, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Sockelmauer wurde dann auch zwischen Ecke und Kirche im Pfarrgarten bloßgelegt. Da der Platz günstig war, so wurde noch einmal der Versuch unternommen, die Tiefe des Fundamentes festzustellen, was auf der Südseite der Kirche nicht völlig gelungen war. 7,50 m unter der heutigen



Plan der Galluskirche in Ladenburg mit den quer durchlaufenden Mauerzügen der römischen Basilika.  
Maßstab des Originalplanes 1:100.